

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Die beiden Päpste

(E. Schilling)



„Furchtbar nett, daß Eure Heiligkeit einen Ukas gegen den Kapitalismus erlassen haben, aber bitte erwarten Sie nicht, daß ich mich mit einer Enzyklika gegen die Gottlosen revanchiere!“

Gesetzt den Fall ... / Von Ratajowski

Heil dir, Spanien! Deine Jesuiten
suden jetzt mit angstbeschwungenen Schritten
anderswo ein warmes Domizil.
Und ich denke mir, daß Ludendorff,
als er einen Blick darauf geworfen,
dies Ereignis keineswegs mißfiel.

Aber wenn sie nun zu dem bequemen
Deutschen Reiche ihre Zuflucht nähmen,
wo Herr Brüning doktert notgemäß?
Wenn das Zenterum sie voll Erbarmen
und mit brüderlichen Liebesarmen
an sein butterweiches Herze schloß's?

O wie würde Ludendorff erschrecken
und die deutsche Seele warnend wecken!
Ja auch wir, von Sympathie erfasst,
würden ihm zur Seite heftig kritisieren:
Si cum Jesuitis iis, non cum Jesu iis! ... Aufgepaßt!

Mattheus Krautz / Von Sylvester Pepper

Mattheus Krautz war siebenunddreißig Jahre alt. Mit seinem Leben war bisher nichts in Unordnung gewesen, und in seinem himmlischen Führungszeugnis war kein ordnungswidriger Vermerk. Er war auch hier auf Erden nie mit der Staatsgewalt in Konflikt geraten, und auch mit seinem Schicksal hatte er sich immer gut verstanden.

Er war vier Jahre in der Lehre gewesen und hatte Ohrfeigen und kaum satt zu essen gekriegt. Dann hatte er gedient und das Strammstehen und das Maulhalten gelernt. Er hatte eine Liebste gehabt und sie im größten Rausch seines Lebens einmal auf die Brust geküßt. Sie hatten sich Treue geschworen, und Mat-

theus Krautz hatte angefangen zu sparen, weil er sie heiraten wollte. Damals gönnte er sich nur Sonntags eine Fünfpennigzigarre, und in die Kneipe ging er überhaupt nicht. Dann kam der Krieg, und Mattheus kam an die Westfront. Mit Eichenlaub geschmückt und mit Pulswärmern von der Liebsten zog

Zurechtweisung

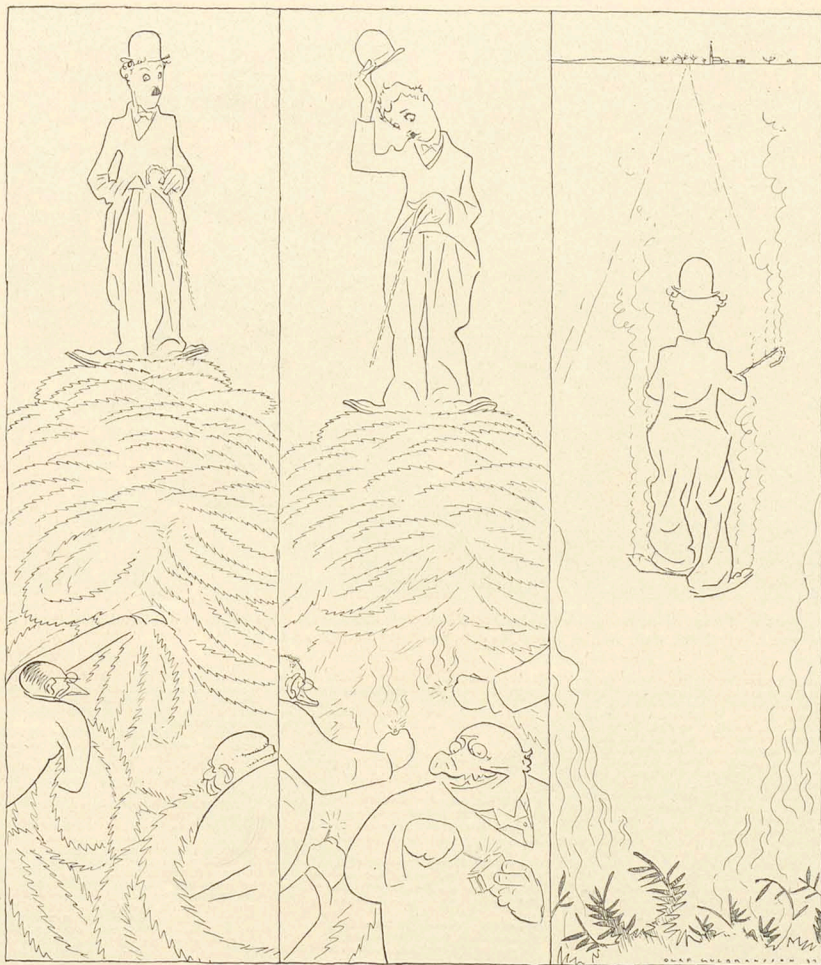
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Nee, Mensch, bloß keene faulen Ausreden, Arbeitslosigkeit jibt et überhaupt nich, et jibt nur Angst vor der Potente!“

Chaplin und die Presse

(Olaf Gulbransson)



„Nur her mit dem Lorbeer, der Haufe kann gar nicht hoch genug werden!“

„Schönen Dank, meine Herren, aber ich möchte mal einen Moment austreten!“ — „So 'ne Frechheit! ... No, das soll er gleich haben!“

er hinaus, und mit einer leichten Gasvergiftung kam er wieder.

„Wir hätten gesiegt, aber sie haben uns ja von hinten den Dolch mitten ins Herz gestoßen“, erklärte er pathetisch, und bei dieser Einstellung blieb er.

Er konnte ein paar Armeemärsche auf seiner kleinen Mundharmonika spielen, und nach Feierabend setzte er sich ans Fenster und spielte sie alle durch. In der Inflation gingen seine geringen Ersparnisse zum Teufel, und das machte ihn

mißtrauisch gegen das Leben. Er fing an auf die Juden zu schimpfen und redete wie ein Sechzigjähriger von den früheren, besseren Zeiten. Als Hindenburg Reichspräsident wurde, trank er sich einen Rausch an und glaubte, das goldene Zeitalter werde nun ab morgen sechs Uhr anbrechen. In dieser Zeit brannte ihm seine Liebste mit einem Wäschereisenden durch, und die Stützen seines Daseins fingen an zu wanken. Er ärgerte sich sehr, aber vorläufig

hatte er noch Arbeit, und nach Feierabend spielte er noch immer die alten Armeemärsche. Als das Mädchen nach einem Jahre mit einem Kinde wieder in dem Ort auftauchte, ging ihr Mattheus aus dem Wege und verachtete sie wie ein deutscher Mann. Sein Vertrauen zu den Weibern war erschüttert, und er fing an, seine Wirtin herablassend zu behandeln. Er schimpfte auf die neue Zeit und hatte an allem etwas auszusetzen. Seine Gutmütigkeit war groß, aber seine Dummheit war noch größer.



„Weeste, Miezze, wenn et mit der Krise so weiter jeht, kann keen Mensch mehr heiraten, und wenn et keene Ehemänner mehr jibt, is unser Jeverbe ooch schließlech vernichtet!“

Als die Arbeiter seiner Fabrik streikten, tanzte er aus der Reihe und leistete Streikbrecherdienste. Diese selbständige Macht-handlung von Menschen, wie er selber einer war, verstand er nicht. Seine Moral und sein Anstand empörten sich dagegen. Alle Obrigkeit war ihm gleich Gottheit. Aber der Unternehmer, für dessen Profit er sich eingesetzt hatte, erwies sich als undankbar und entließ ihn genau wie viele andere, als die Zeiten noch schlechter wurden. Er mußte stempeln gehen und kam sich ganz von Gott verlassen vor. Es war fast wie eine Schande für ihn. Da fing der Mattheus an über die Übel dieser Welt nachzudenken. Er hatte sein Geld verloren, die Liebste war ihm durchgebrannt und mit einem vaterosen Kinde wiedergekommen, und er lag auf der Straße trotz seinem Willen zur Arbeit und seinen gesunden Körperkräften. Sein Leben geriet in Unordnung. Er fand sich nicht mehr zurecht, und er wurde unsicher. Aus dem Mattheus Krautz wurde ein politischer Mensch. Er glaubte jetzt an Parteien und ihre Sendung. Er las die Zeitung und verschlang die Leitartikel. Die Versprechungen der Druckerschwärze waren ihm Offenbarungen. Er hielt sich an die Leute, die ihm versprachen, die Verhältnisse möglichst ohne sein Zutun zu ändern, und die seinen kleinbürgerlichen Idealismus mit Glaube, Liebe und Hoffnung nährten. Er saß zu Hause herum und half der Wirtin beim Kartoffelschälen aus Langerweile, ab und zu spielte er noch einen Marsch und ging zweimal in der Woche stempeln. Er besuchte sämtliche Versammlungen und wurde so verwirrt davon, daß er nachts nicht mehr schlafen konnte. Er hatte Gesichte und prophezeite einen baldigen Weltuntergang. Er glaubte nicht mehr an die Gerechtigkeit, und es geschah das

Schlimme mit ihm, daß er ein Zweifler wurde. Auch an den alten Armeemärschen fand er keinen Gefallen mehr. Er lief ziellos durch die Straßen und war hilflos im Gedränge der Sonnabend-Nachmittage, wenn

Dirnleins Erzählungen

Von Peter Hammerschlag

Mein Bräutigam schenkt mir stets fünfzig Mark.
... Er wird gewiß jetzt vor Eifersucht beben!
Doch ich geh mit dir! Denn Liebe ist stark.
(Sie mußst mir drum ja nicht weniger geben.)

Mama starb lange vor meiner Geburt ...
Meine Puppe ist im Schloßeich ertrunken.
Tritt nicht auf den Pirsch! Meine Wirtin knurrt.
Die Oberkellner sind alle Holunken ...

Die oberste Schwester im Sacré Coeur
Lief mit ihren Namen einstuwieren.
Tritt nicht auf den Pirsch! Ich hab' schrecklich Gehör!
(Vielleicht - kannst du mich dort nicht pro-
tektieren?)

Wo wär' ich heut, wenn der Baron nicht wär!
Verfaßt sei die Stunde, da wir uns trafen!
Baröner sind grausam und ordinär!
Sie sind fast noch ärger als wie die Grafen!

Mein Bräuderlein lebt in Schande und Hohn ...
Ich tu es für ihn, denn ich muß ihn retten!
Er ist Ingenieur der Fremdenlegion.
(Geh, gib mir für ihn ein paar Zigaretten!?)

So wie eine Motte am Licht zerschliff,
Versengen die Herrn an mir ihr Gefieder ...
.....
Und jetzt hab' ich wieder kein kleines Geld! ...
(No, kriegst du den Rest ein andermal wieder.)

die Frauen vom Markte kamen. Die Leute machten sich schon über ihn lustig, und die Kinder riefen ihm die Worte auf der Straße nach, die sie von den Erwachsenen gehört hatten.

Mattheus Krautz stand im besten Mannesalter und wußte mit dem Leben und mit der Welt nichts mehr anzufangen. Und die Welt ließ ihn seine absichtigen Wege gehen, und kein Mensch kümmerte sich um ihn.

Er las keine Zeitung mehr, und seine Mundharmonika lag verstaubt im Kasten. Er lebte von dem biblichen Wohlfahrtsunterstützung, und ihm war es gleich, ob die Sonne schien oder ob es regnete.

Dann flammte seine Lebensenergie noch einmal auf, und er kaufte sich einen Block Schreibpapier und eine neue Feder. Er tat geheimnisvoll, schloß sich ein und vernachlässigte die Mahlzeiten. Seiner Wirtin verriet er, daß er einen Brief schreibe, um die Regierung aufzuklären; denn an allem Unglück, sagte er, sei die Dummheit der Leute schuld. Mattheus Krautz glaubte noch einmal an sich. Er würde die Welt besser machen und den Menschen Arbeit verschaffen.

Den Brief schickte er ab, und an dem Tage piff er und suchte seine Mundharmonika hervor. Er träumte vom Glück, und der Traum dauerte drei Wochen. Dann kam das Antwortschreiben, das sehr höflich gehalten war. „Zu unserem größten Bedauern ...“

Er vergab, sich das Geld von der Wohlfahrt zu holen. Am Nachmittag nahm er seinen Hut und lief über die Felder. Seine Wirtin blickte ihm miträusch nach. Er legte sich auf die Schienen und wurde vom Schnellzug Breslau-Dresden überfahren. Er kriegte ein Armeengräbnis, und seine Mundharmonika warf die Wirtin auf den Müll.

Verboten / Von Erich Rohde

Alles an dem Tonfilm war gut geraten, der Weis' folge reichlicher als der Rhein — eine Frau sagte glücklich: „Das ist nun mein zehntes Kind, wie stolz und glücklich ich bin!“ ein entgleister D-Zug war im Hinblick auf die Zensur in eine lecke Badeumgebung umgeben worden — zu drehen blieb die Schlüsselzene.

Die Szenen waren in diesem Film geändert, denn man hatte aufgeführt, was der Zensur unwillkommen sein würde; jetzt versagte aber jeder Einwand . . .

Die Schlüsselzene. Tonfilmgenosse sagte das happy end, Das Paar, das sich gefunden hat, entschwebt auf einer Wiese; mit fröhlichem Gemut hat eine Kuh nachschlägt heftig mit dem Schwanz nach den zahlreichen Fliegen, und dieser Schwanz zeichnet das Wort Ende auf die Leinwand.

Da konnte es nichts einzuwenden geben. Der Direktor gab nach nochmaliger Prüfung die Zustimmung, und die Schlüsselzene wurde gedreht. Der Film ging zur Zensur. Die Geschäftsleitung der Zensur, die nach sechs Stunden kam der Vertreter der Gesellschaft und die Schlüsselzene wurde gedruckt. Der Direktor gab nach nochmaliger Prüfung die Zustimmung, und die Schlüsselzene wurde gedruckt. Der Film ging zur Zensur.

Der Direktor fand keine Worte — der Regisseur verlegte sich aufs Raten: „Ich habe es gehaht, die Kuh ist zu dick, sie bringt zu viele Laute, es schiefte Gedanken über die Not der Landwirtschaft.“

„Das Schwanzwedeln — das Schwanzwedeln, sagte der Operateur, „als ob ich es nicht gehaht hätte.“

„Schwein“, brüllte der Direktor den Operateur an. „Und da er nun einmal im Zug war, schrie er mit dem Vertreter der Gesellschaft zu: „Wollen Sie denn nicht endlich sagen? Meine Geduld ist.“

Der Vertreter der Gesellschaft sammelte sich: „Die Fliegen“, sagte er. „Es würde auf das Ausland einen schlechten Eindruck machen, wenn die Fliegen, die doch zweifellos unreiche Tiere sind bei deutschen Kühen so zahlreich wären.“

Kein Betrag

Das Inserat stand in allen großen Vaterländischen Tageszeitungen. Es war mit zwei ausdrucksvollen Hakenkreuzen geschmückt und lautete:

Gegen Einsetzung von nur drei Reichsmark erhalten Sie das aufsehenerregende Werk „Der Ideengang des deutschen Nationalsozialismus“, 286 Seiten stark, dauerhaft in Leinwandbindung von der Versandbuchhandlung Wehr & Wolf in Teutoburg. Tausende schicken der Reichsmark und ließen sich das Buch kommen. Tausende öffneten fiebernd das Paket und schlugen das Buch auf. Es enthielt 286 vollkommen leere Seiten.

Über einen Flieder gereigt / Von Jakob Haringer

Wenn man traurig ist und weiß nicht warum und wegen was . . .
 Ach, das möchte ich lieber sterben, denn dies Trauern macht keinen Spaß.
 Wenn man traurig um was Liebes, das man einst so gern . . .
 . . . aber da lieber Gott! Der Himmel schenkt einem ja doch keinen Stern!
 Ach, ja, wie gut es so ein liebes, braves Trauergesicht tut,
 Und man es fast schon fastig und voll frohen Mut.
 Denn bin ich recht bang um ein verlorenes Glück,
 Dann kehrt bestimmt was viel Beliebes, Schöneres zurück.
 Bist du traurig, weil die Sonne scheidet und der Sommer geht,
 Bist du traurig über den Fliederdaß, der vom See her weht,
 Bist du traurig über ein Lied, ein schönes Märchenbuch,
 Bist du traurig über Chopin oder Großmutters Bübelbuch,
 So geh glücklich o ein Lied träumt mit dir,
 Aber der so ganz nichts bang ist, daß der geht wohl bald ir.
 Und der ist wie ein weggeworfenes Kleeblatt, ein verlorenes Lächeln, ein vergilbes Liebes,
 Der ist wie ein Fliederdaß, der vor tausend Jahren verweht.

Erziehung zum Gentleman

Damals, es mögen jetzt so vier oder fünf Jahre her sein, fuhren wir mit einem uralten Ford und quer in Italien herum. Es war eine schöne Zeit — Lisa bekommt heute noch jedesmal ganz sehnsüchtliche Augen, wenn wir davon sprechen. Und das können wir stundenlang, denn das Thema ist unerschöpflich. Da ist zum Beispiel die Geschichte vom „Gentleman“, die ist so schön, daß ich sie Ihnen unbedingt erzählen muß. Hören Sie also: Eines Tages, am Spätnachmittag, kamen wir nach C., einem malerischen kleinen Küstentüchtchen wo es eine Café gibt, von dessen Terrasse man einen wunderbaren Blick auf das blaue-seidene Meer hat. Wir waren müde und durstig, ließen uns mit einiger Vorsicht auf den wackligen Korbstühlen nieder, bestellten einen Riesentrog eisgekühlter Limonade und freuten uns teilw über die Aussicht, teilw über den Lazzaroni-Typ von Wirt, der es sich nicht nehmen ließ, so illustre Gäste selbst zu bedienen. Nach einer Stunde wollten wir weiter und riefen nach der Rechnung: sie betrug sechs Lire und einige Centesimi, ich hatte kein kleines Geld bei mir und gab dem Wirt deshalb einen Zwanzig-Lireschein zum Wechseln. Er verschwand dann im Haus und kam nach kurzer Zeit mit ein paar Silber- und Kupfermünzen sowie einem Zehnlireschein wieder, der, wie ich sofort sah, einer längst außer Kurs gesetzten Serie angehörte. Im ersten Moment wollte ich mich schamlos zurückziehen, aber dann fuhr mir über den Gedanken durch den Kopf, den Gauner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, und ich sagte, indem ich ihm die Note freundlich lächelnd wieder zuschob: „Ach, bringen Sie mir doch bitte noch einen Scheffel Zigaretten und ziehen Sie sie hiervon gleich ab.“ Und ich freute mich schon im stillen auf die Miene verküffelter Wirt, wenn der Edle sich um sein „Geschäft“ gepreilt sah. Der Wirt ganz anders. Der Wirt stutzte nicht eine Sekunde, ein Ausdruck höflichen Bedauerns erschien auf seinem Pöckelgesicht, und er sagte und sah mir dabei gerade in die Augen: „Es tut mir leid, Signore, den Schein kann ich nicht annehmen, er ist für mich wertlos.“ Ich war starr. Das war dann doch —! Endlich faßte ich mich wieder und stammelte: „Aber Sie haben mir den Schein doch eben erst selbst gegeben.“ Darauf der Wirt im Tone eines strafenden Propheten: „Wenn Sie wußten, Signore, daß ein Schein wertlos ist, hätten Sie sich sofort zurückziehen müssen. Was Sie eben getan haben, war der Versuch, mich zu betrügen, und Sie, ein Gentleman, der Sie doch sein wollen, unehrenhaft mich zu betrügen und ziehen Sie sich sofort zurück.“ Und er schritt hocherhobenen Hauptes von dannen. Ich habe den Schein heute noch. Er hängt unter Glas und Rahmen über meinem Schreibtisch, und ich muß jedesmal schmunzeln, wenn ich ihn ansehe.

Kleine Geschichten

So sind die Romantiker!
 In unserer Gegend hat sich ein Amerikaner gemütlich eingerichtet, der ein Romantiker zu sein scheint, denn sein Landhaus ist eine reizige Burg. Kein Mensch denkt daran, dem Mann zu nahe zu treten — schon weil er ein Amerikaner ist, der natürlich seinen muß. Alle Welt respektiert ihn wie einen Götzten. Aber er ist von der Burgzine bis zum Gartentor auf Verteidigung eingestellt. Da er nichts zu tun hat, grübelt er Tag und Nacht über neuen Sicherungen. In der letzten Zeit war es einmalm vorgenommen, daß übermüdete Jungens auf dem Klingelknopf an der Gartentür gedrückt hatten — ein fürchterliches Verbrechen. Was tut der Romantiker?

Er ladet die eisernen Gitterstäbe des Gartentors mit Elektrizität, und damit bei etwaigen Übergriffen der Täter ja nicht mit dem bloßen Schreck davonzukommen, läßt er die Technik auch der idyllie dienstbar verbinden. Wenn ein Unbefugter das Gitter anfaßt, bekommt er einen tüchtigen elektrischen Schlag, und zu gleicher Zeit ertönt aus dem Hintergrund ein teuflisch hohlklingendes: Ha ha ha ha!
 Man sieht, wie sinnreich die Fortschritte der Technik auch der idyllie dienstbar gemacht werden können. Trim

Die Sprache der Kultur
 Die Militarisation der Welt ist Gott sei Dank so weit vorgeschritten, daß es keinen deutschen oder bolschewistischen Leitartikel ohne Front, Aufmarsch, Gewehr bei Fuß und keine Generalanzeiger-Tirade ohne Feldzugsplan, Sturmangriff und Trommelfeber mehr gibt. Aber das Schönste sah ich doch dieser Tage im Lande Mussolinis, das die kriegerische Rhetorik gleich küch ins Bildhafte überträgt. Für einen nationalen Feldzug gegen die Tuberkulose ist ein Plakat herausgebracht worden, das im ganzen Lande von allen Wänden leuchtet: „Guerra alla Tuberculosis!“ Und das Bild zeigt ein riesiges Maschinen-gewehr mit Ladestreifen in voller Tätigkeit. Immerhin ein Fortschritt: Jetzt wird nicht mehr nur dem blühenden Leben, sondern auch der gefährlichen Krankheit mit dem Heldentum zu Liebe gegangem. Trim

Grabsteine

Feucht geht über den Freiburger Friedhof und liest die tausend Lobsprüche: „Sein kurzes Leben war unser langes Glück — so gut, wie er, war keiner mehr — der beste Mensch der weiten Welt!“ — Treue bis über 1923 — Emil, der Rechtschaffene — Emma, die Brave —
 Fragt Feucht: „Hier liegen ja nur die Guten — die Bösen begräbt ihr in Freiburg wohl nicht?“ J. H. R.

Immer weiße Zähne

36 möchte Ihnen mitteilen, daß wir Ihnen über 16 Jahre die Schöne Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie eine unbedeutende Stelle immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, unempfindlich bei jeder angenehme Zeit bei Chlorodont-Präparaten benutzen. Auch benutzt meine Familie nur Chlorodont-Zahnpasta, 25 C. Glasbe, etc. . . . Versuchen Sie es gemäß mit einer Tube 64 1/2, „Whitening“ Glasbe 1 Stück, „Sphärische 1 Stück, „Whitening“ Glasbe 1 Stück und Chlorodont und seien Sie mir dankbar!

ervenswache der Männer, der Frauen beliebt unter Garantie. „NEUBÜBIS“
 Kerpandung S. 30 Nachdruck Prospekt gratis.
 Chem. Laboratorien W. E. A., 113, U. S. 3.

BUREAU
 ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
 S. GERSTMANN'S VERLAG
 BERLIN W10
 LUTZOWER STRASSE 112/113

LIEFERUNG
 VON ALLEN
 NACHRICHTEN-ABDRUCKEN.
 IN- UND AUSLANDS
 AN ABONNEMENT ZU ANZEIGEN PREISEN.

Auf Reisen

Coer
Reisehandbücher
Frauenfragen
 in allen vorkommenden Fällen schenken wir Ihnen gratis Broschüre und Preisliste bei Angabe des Gewünschtes

Wohlleben & Weber,
 11, W. W. pharmazeutische Präparate, Berlin W 30, Abt. F 100.

Ideale Büste
 4-6 Wochen, Wirkung in 22 Tagen, Preis 99,-, Garantie unbedingte, Regulatorische Anweisung, Auf-Ausschreibung, und dabei sofort zurückgeben, und dabei sofort zurückgeben, und dabei sofort zurückgeben.

Seltene, intime **Privat-Photos**
 Serie 3,-, 6,-, 10,- RM gegen Vorkasse oder Nachnahme, Düsseldorf, Schiefeloch 578 C.

Gummiwaren
 gratis, direkter Versand, Frau Dr. S. Ringel, Berlin-Wilmersdorf 22, Schömannstraße 8.



Rezepte, ohne Kochrezept...
AU 4 0 = 2
führer bei Bedarf gegen Entgelt...
Preis 1.25, Einband 0.25 - R. Gschwentner, Vienna 30, Dillbühl 82072.

Neues
Wiener Journal
Eigentümer: Lippowitz & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wiens internationalste Tageszeitung.

Liebes- und Eheleben

Ein praktischer Berater für die gesunde und harmonische Ehe, sowie für sexuelle Notlagen.
Dr. med. EMILIE FRIED und Dr. PAUL FRIED
von 20. Tausend
Beleg aus dem 120 Kapitel umfassenden Inhalt: Die Gemeinsamkeit der Geschlechter...
Preis kartoniert RM 3.50 / Leinen RM 5.80

VERLAG DER FREUD / WOLFFENBÜTTEL
Postadresskonto: Amt Hannover 40355

DEINKÖRPER
dieses einzige Gut, das Sie haben, wird durch
Lob und Tadel, durch Freude und Schmerz, durch
die Einsamkeit, die Freude, die Liebe und die
Hoffnung, das Verlangen, die Abneigung, die
Anziehung, das Mitleid, die
Gnade der Prophezei und die Erlösung für Ihre
Seele
Eos-Verlag, Wien, XVIII,
Sternwartung 14, im Geschäftshaus der
Post für den Versand in umschlossener Brief

„Jetzt kann ma's endlich wieder, die schöne Jahreszeit, wo die vuln Sitlichkeitsdelikte
vorkomma.“

Der Mann mit dem Stuhl / Von Peter Scher

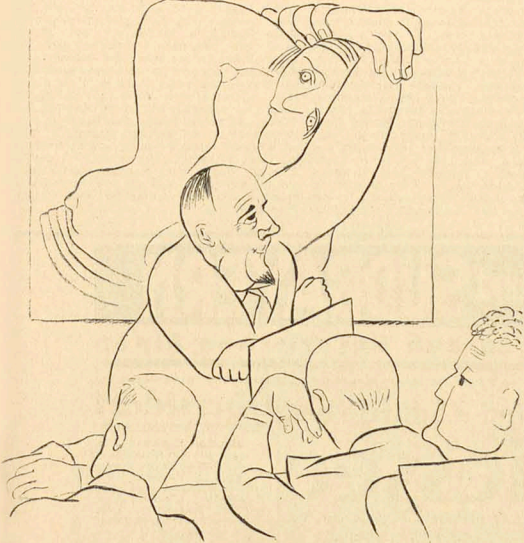
Es war gegen ein Uhr nachts. Die Kellerinnen
stellten sich die Stühle auf die Tische, und die
Wirtin machte Kasse, als der einsame Gast in der
Küche endlich auch seine Rechnung verlangte. Es
war eine respektable Rechnung. Der schweigsame
und fast ein bißchen unheimliche Mann bezahlte,
ohne mit der Wimper zu zucken, und gab auch ein
ordentliches Trinkgeld.
Die Kellerin reichte ihm, wie es sich gehört, Hut
und Stock, und der Gast machte sich, leichtinn
gründend, eine Wendung zur Tür, als er sich noch
mal umdrehte und, mit der Hand gegen die Stirn
schlagend, als ob ihm eben etwas eingefallen sei,
an die Wirtin das Ersuchen richtete, ihm einen von
den schon auf die Tische gestellten Stühlen zu
verkaufen.
Wirtin und Kellerinnen lachten anstandslos über
sowol Witzigkeit eines beachtenswerten Gastes.
Aber er beharrte ernsthaft dabei, einen Stuhl heim-
bringen zu müssen, und gerade einer von der Art
solle es sein. Es dauerte einige Zeit, bis die Wirtin
an den Ernst der Situation glaubte. Die Keller-
nerinnen machten hinter dem Rücken des Gastes
Zeichen, daß er vermutlich nicht recht im Kopfe
sei und daß man ihm nachgeben müsse - also
put, er sollte den Stuhl bekommen. Sichtlich er-
freut, nahm er ihn, betrachtete ihn liebevoll, hob
ihn auf und stellte ihn wieder hin. Der Preis be-
trug rund vier Mark. Er legte das Geld auf die
Tische und bat die Wirtin mit erster Sachlichkeit
um eine Quittung, und zwar auf einem Briefbogen
mit vollem Firmenaufdruck.
Also gut - auch das sollte er noch haben. Die
schon etwas verängstigte Wirtin fertigte umständ-
lich das Dokument an, das der seltsame Gast ge-
wissenhaft in seine Brieftasche legte. Darauf nahm
er den Stuhl und ging, nun scheinbar sehr zufriede-
ner Stimmung, allein hinaus.
Es regnete, und der Mann hielt den Stuhl schützend
über den Kopf. Wenn er an einer Laterne vorüber-
kam, sah er seinen abenteuerlich verlängerten
Schatten mit Wohlgefallen. Er schien sich zu der
glichenen Idee der Verwendung eines Stuhls als
Regenschirm aufrichtig zu gratulieren. So brummig
und versponnen er den ganzen Abend in der Wein-
stube gehockt hatte, so belebt und unternehmungslu-
stig schien er auf einmal. Es war, als ob das
banale Möbelstück eine Art Zauber auf ihn über-
strömte. Jetzt piff er sogar fröhlich vor sich hin.
An einer Straßenecke, nahe einer Laterne, stand
ein gründer Schutzmann. Tüchtig gelangweilt,
gab er von Zeit zu Zeit einer krampfhaften Gäh-
nung nach. Der Regen rieselte, es war trocken.
Da drehte der Schutzmann den Tritt des Nach-
wanderers auf, und sein verstörter Blick erfaßte
den jenem vorausleuchtenden kolossalen Schatten. Da
die Erscheinung im selben Moment stehen blieb,
erwachte im Schutzmann mangelnd anderweitiger
Beschäftigung sogleich Verdacht. Er rückte sich
dann in dienstliche Haltung und schritt feierlich
dem Phänomen entgegen, das sogleich - aha! -
nach der Richtung seines Anmarsches zurück-
zutappen begann - erst langsam, dann rascher,
dann in scharfem Tempo.
Der Schutzmann genoss so hinterher.
„Halt! da! Sie dal Was tragen Sie da?“
Die Erscheinungen standen sich gegenüber.

„Ich -?“ sagte der Mann mit dem Stuhl - „ich
geh' heim, es regnet.“
„So - und der Stuhl da?“
„Das ist mein Stuhl. Ich kann mit meinem Stuhl
machen, was ich will.“
„Das werden wir sehen! Wo haben Sie den Stuhl
her?“
„Den Stuhl? Den habe ich mir gekauft - in einer
„Weinstube“, sagte der Mann mit einer Behaglich-
keit, die den Schutzmann vor Zorn erbeben ließ.
„Wollen Sie einen Beamten im Dienst verhören?“
sagte er scheidend, „das wird Ihnen schlecht be-
kommen! Noch einmal: Wo ist der Stuhl her?“
„Ich sag' es Ihnen ja: Aus einer Weinstube. Ein
netter Stuhl, ein gemütlicher Stuhl - sohm Sie
selbst“, sagte der Mann mit unerschütterlicher
Ruhe. „Ich würde Ihnen den Stuhl gern herunter-
bringen, aber dann werde ich naß - das mag ich
nicht. Ich benütze ihn sozusagen als Regen-
schirm - weil ich nämlich keinen vergessen
habe.“
Der Ton des Mannes hatte, als er dies alles vor-
brachte, etwas so vertrauensvolles Mittelmaßes, daß
der von beruflicher Leidenschaft durchwühlte
Schutzmann Mühe hatte, an sich zu halten. Seine
Stimme nahm einen unheilvollen Klang an: „Wird
werden ja sein - kommen Sie mit!“
„Wenn es sein muß“, erwiderte der Mann gleich-
mütig und marschierte neben dem mit unerbitt-
lichem Rechtsbewußtsein ausschreitenden Beamten
her.
Auf dem Polizeirevier gähnten zwei uniformierte
Männer hinter zwei Bierflaschen. Als ihr Kollege
und der Mann mit dem Stuhl landeten, präsent sie
Gott für die ersehnte Unterbrechung.
Bericht, Soundso, dasunddas - offenkundig Eigen-
umsvergehen, Geborene, Religion, Beruf, Vater,
Mutter, Tante?
Der Mann mit dem Stuhl, der im Allgemeinen ge-
schwiegen und nur einmüßig auf die strengen
Fragen geantwortet hatte, schien plötzlich einem
Einfall zu haben. Er schlug sich an die Stirn und
öffnete seine Brieftasche.
„Hier die Quittung über den rechtmäßigen Erwerb
des Stuhles. Eventuell wäre vielleicht auch tele-
phonische Rückfrage bei der Weinstube zu er-
gänzen“, sagte er etwas pedantisch, aber mit
immer gleichbleibender Freundlichkeit.
Die drei Beamten sahen sich an.
Nach einer Weile sagte der eine streng: „Das
scheint ja zu stimmen - wollten Sie uns viel-
leicht zum besten haben?“
„Vielleicht? Nein!“ erwiderte der Mann mit dem
Stuhl putzhaft. „Ich habe dem Herrn ja gleich ge-
sagt, daß ich mir in der Weinstube einen Stuhl
gekauft habe - das ist ja wohl nicht verboten...
oder?“
Sein lebenswürgend fragendes Gesicht schied die
drei Beamten nicht sympathisch zu berühren. Der
eine machte mit der Hand eine heftig wegwerfende
Bewegung und sagte schnauzig: „Sie können
gehen.“
Der Mann mit dem Stuhl verbeugte sich höflich.
„Also darf ich ihn jetzt weiter auf dem Kopf
tragen?“ fragte er zuvornehmend und dann wieder
mit diskreter Vertraulichkeit: „Weil ich nämlich
(Schluß auf Seite 115)

Alle sittengehehlichen Werke wie:
Fuchs, Fährten, Die fünf Sinne usw.
Brillantes Probealbum mit über
1000 Higon- und Kabinettphotos - M 5.-
Größe: Probekollektionen M 10.-, M 20.-
Ausland für Porto M 1.- mehr.
Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

Soeben erschienen:
Valeska Gert
MEIN WEG
Mit einem Titelbild und 8 Bildern im Anhang,
in Pappeband - M 2.-
Die bekannte Tänzerin läßt mutig ihren bisherigen
über das Halbkind und des Intimszen zum grellen
Rampenhell führenden Lebensweg in spannender,
schillernder, aber lebensdurchpulster Schilderung zu-
sammen in knapper einblütiger Form weis-
sie mit erstaunlicher Offenheit das Wesentliche
herauszubeben.
A. F. DEVRIENT, Verlagsbes. m. b. H., LEIPZIG 11,
Johannisstraße 16.

Nichts Menschliches
bleibt Ihnen fremd, durch alle Höhen und
Niederungen körperlicher und geistiger
Lebens und Lebens führt Sie das fesselnde
Studium der Kultur und Sittegeschichte.
Mit Offenheit werden Dinge beleuchtet,
über die die Gesellschaft hinweg, deren
Kenntnis aber für jeden von uns von
entsetzlicher Bedeutung.
Genaue Informationen erhalten
sich Einsehend in das Ge-
schicks eines Interessenten
Kunden-Zeichnung.
FACKELVERLAG, FACKELGRÜNDIGER
Dr. phil. FRIEDRICH GRUBIS.
Name u. Vorname:
Kupon abtrennen, ausfüllen und einstecken, auf Karte gebannt nur 3 Pfennig Porto.
FACKELVERLAG, STUTTGART
Beruf od. Stand:
Dr. phil. FRIEDRICH GRUBIS
Ort und Datum:
Talgartstr. 123 B
Genaue Adresse:
Alter: 123 B



... und so kommen wir denn zu der einfachen Erkenntnis: Wo die Intuition des Transzendenten im primären Formwille ihre Transsubstantiation zur Gestaltung erringt, da wird Kunst zu kristallklarem irrationalen Erlebnis."

(Schluß von Seite 114) meinen Regenschirm vergessen habe. Bitte, bemühen Sie sich nicht, danke ergebenst, wünsche angenehme Ruhe, meine Herren." Draußen war er. Ein Krarren wie von einem verrosteten Uhrwerk kam aus seiner Kehle. Er lachte im Weitergehen mehrmals auf diese knurige Art; er machte lange Schritte und war nach Durchmessung verwickelter Gasenzüge bald in einem anderen Bezirk, wo ihn, abermals nahe einer Laterne, wiederum ein Schutzmann anhält. Die Szene wiederholte sich in allen Einzelheiten, doch mit dem Unterschied, daß der Häufling diesmal auf der Wache noch bemerkte, er habe auch schon darum an die Mitnahme seines eigenen Stuhls gedacht, weil man leicht in Haft genommen werden könne, und in dem Fall wäre es doch möglich, daß auf dem Revier nicht genug Stühle vorhanden seien, um dem Eingelieferten einen anzubieten. Die Beamten beratschlagten lange, ob der Mann nicht in irgendeiner Form zu fassen sei. Aber sein gewinnendes Wesen ließ sie von Weiterungen Abstand nehmen, und überdies war die Echtheit seines Besitzdokumentes nicht anzuzweifeln: sogar die

Unterschrift der Weinwirtin war den Schutzleuten bekannt. Indessen trieb der Mann mit dem Stuhl sein Unwesen in dieser Nacht so hemmungslos, daß er schließlich doch noch festgelegt werden konnte. Als er nämlich nach unfreiwilligem Besuch des sechsten Reviers in hoffärtigem Übermut einen Bogen schlagend, zum Ausgang seines Unternehmens zurückkehrte, wurde er vom ersten Schutzmann wiederum gesichtet. Inzwischen hatte sich der Fall aber telefonisch auf den einzelnen Revieren herumgesprochen, und der Mann mit dem Stuhl wurde nun von seinem ersten Schutzmannsoffer triumphiierend zur Strecke gebracht - wegen groben Unfugs. Denn daß er sechsmal von Schutzleuten erwischt wurde, als er mit einem rechtlich erworbenen Stuhl durch die Straßen ging, das war ein hinreichender Beweis - zwar nicht für Kriminalität an sich, aber um so mehr für seine strafbare Absicht, die Behörde der Lächerlichkeit preiszugeben. Woraus zu entnehmen, daß sich Menschen, die sogar vor der Obrigkeit keinen Respekt haben, letzten Endes doch in ihrer eigenen Schlinge fangen.

Ein Mädchen wächst ...

Von Herbert Strutz

Im letzten Frühling war ich fünfzehn Jahre, und jemand sagte mir: ich sei gereift. Ich spür' es auch, das ist das Sonderbare, obwohl es mein Gefühl noch nicht begriff.

Auch weiß ich jetzt, wie Männerliche stechen.

Da denk' ich mir: wenn du erst zwanzig wirst ...

Und laufe doch davon, bevor sie sprechen. Doch selbst mein Lehrer grüß mich nun zuerst.

Dann lüchle ich und glaube fast zu schweben.

Nur manche Tage fühl' ich mich recht so im.

Doch Mutter sagt: das ist schon so krank.

Leben.

Und sei nichts Ernstes ... Ja ... Na, Gott sei dank.

Im Buchladen

Etwas befangen bringt das nette junge Mädchen ihren Wunsch hervor.

"Ich hätte gern Kinder. Ich weiß aber nicht, von wem ..."

Der Sortimenter weiß Bescheid. „Bitte sehr. Drei Mark sechzig.“ Gemeint ist Fräulein Hildenbrand, Kinder. Mit Zeichnungen von Alfred Dolbin. Verlag von Herbert Stuffer.

„Ich hätte gern den Soldatenschutz!“ ? ? ? ? ?

„Ja, hier habe ich's aufgeschrieben, von Zoosmann.“ (Zoosmann, Zitatenschatz der Weltliteratur.)

„Haben Sie Goethes Gespräche mit Ekkehard?“

„Was ist Metaphysik?“ heißt eine kleine Schrift von Heidegger. Alle paar Tage bestellt jemand beim Verlag „Was ist's mit der Physik?“

ZUR ERHALTUNG DER GESUNDHEIT. STAATLICHES FACHINGEN. Maltzschmann. Includes an image of a bottle and a glass.

Löwenbräu-Biere. EXPORTBIERE Dunkel und Hellbier. MÄRKENBIER BOCKBIER. Export in alle Welt. Includes a logo of a lion.

Öffentlicher Dank! Schwere Schläganfall. Includes text about a medical case and contact information for Dr. v. Gerlach.

Alle Männer. Includes text about a book or publication.

Momentfotos aus Übers-Lektüre. Includes text about photography services.

Bilder und Karten. Weibliche Heute. SCHLAGER der Erotik-Fotografie. Includes text about photography and cards.

Hoch. Includes text about a book or publication.

Die älteste Berliner Montagszeitung Die Welt am Montag. Polit. Redakteur: H. v. Gerlach. Includes text about the newspaper's history and subscription information.

Der Traum / Von Charly Conrad

In der Nacht hatte ich einen furchtbaren Traum, danach ich lange von Angst gequält, wach lag, und dessen Graus Bild mich noch den ganzen Tag über verfolgte. Ich fuhr in der Straßenbahn eine helle Straße hinunter. Plötzlich sah ich ganz nah ein buntes Kleid, dunkle Haar, dunkle Augen, und erkannte mit freudiger Aufwallung meine Freundin. Im gleichen Augenblick auch schon tönte ein greller Schrei, der Wagen stand mit einem Ruck vor sprangen alle hinaus, und da lag meine Freundin tot neben dem Geleise. Der Wagen war vom Rumpf getrennt, und eine große Blutlache stand leuchtend auf dem Pflaster. Dies mein Traum. Den Tag über war ich von einer seltsamen Unruhe erfüllt. Ich ging, um mich abzulenken, nach einem heiteren Roman, legte bald wieder fort, spielte einige Takte auf dem

Saxophon, und war dennoch froh, als der Abend endlich kam und die Stunde, da ich meine Freundin zu besuchen pflegte. Ich fuhr in einer offenen Taxe, die ein befremdend langsames Tempo innehielt, nach Schwabing hinaus. Es war ein herrlicher Abend, ein leichter, lauer Wind wehte den Duft von Blüten durch die Straßen, und der Mond stand groß und weiß über den Englischen Garten. „Schneller! Schneller!“ rief ich dem Chauffeur zu. Der aber schüttelte laise den Kopf und sagte: „Verzeihung, mein Herr, Verzeihung! Aber ich kann nicht schneller fahren. Es könnte ein Unglück passieren. Es könnte jemand überfahren werden. Ein Unglück kommt mitunter sehr schnell.“ Diese Entgegnung kam mir seltsam vor, und als ich zahlte, betrachtete ich mir den Mann mit Aufmerksamkeit. Er war noch jung, höchstens zwanzigjährig Jahre, und in seinem Gesicht lag eine derartig abgrundtiefe Traurigkeit, wie ich sie noch nie bei einem Menschen gesehen habe. „Nun,

warum denn so traurig in diesem schönen Abend?“ fragte ich, indem ich ihm das Geld in die Hand zählte. Ich sah, wie seine Hand nun heftig zu zittern begann. „Ja“, sagte er, „ja“, und blickte mich unverwandt an. Dann, plötzlich ausbrechend: „Meine Freundin ist tot. Vor vier Tagen. Unter der Straßenbahn gekommen. Und ich sah darin. In der selben Bahn. Sie lag neben den Schienen. In der Sonne. Der Kopf war ihr vom Rumpf getrennt. Und das Blut — eine große Lache — in der Sonne — ja.“ Und, nach einer Weile: „Verzeihung, mein Herr!“ Ich versuchte mit einigen Worten ihn zu trösten und schritt bebend dem Hause zu. Meine Freundin saß auf dem Sofa; ich blickte sie lange an, bis es ihr auffiel und sie fragte, was mir fehle. Ich strich ihr vorsichtig mit der Hand über die Wange, ganz langsam, dann stand ich auf und sagte: „Es wird kühl. Wir wollen ins Haus gehen.“ Ich trat erst wieder wohl, als ich in ihren Armen lag.

MÜNCHEN und SCHWABING

Von der Donau bis zu den Bayerischen Alpen

Programme, Einzelprospekte und Broschüren durch Verkehrsverband München und Gästebüro sowie durch die Kurverwaltungen, Berchtesgaden und die Gämter der einzelnen Orte.

München

höher, besser, schöner. München ist die schönste Stadt der Welt. In der Stadt sind alle Annehmlichkeiten der Welt zu finden. Die Stadt ist ein Paradies für alle Sinne. Die Stadt ist ein Paradies für alle Sinne. Die Stadt ist ein Paradies für alle Sinne.

Jod- u. Schwefelbad

Lessee

am Tegernsee · Stärkste Jod- und Schwefelquellen Deutschlands

Natürliches Jod-Schwefelbad. Kohlensäure-Jod-Schwefelbäder. Trinken, Inhalieren gegen Asthmaerkrankung, Bluthochdruck, Rheuma, Gicht, Leber-, Nieren-, Organerkrankungen der Drüsen, Amalgamergüsse und der Haut, Exanthe, Furunkulose, Juckreiz. Adress: 1. Hof bei St. Ottilien. Ortsprospekte durch Rathaus und alle Reisebüros. Deutsches Reisebüro.

Oberstdorf

Opfersee, 843 m. Höhe. Leicht gelegener Höhenkurort bei Ossiachersee. Epileptiker, Rheuma, Herz- und Nierenerkrankungen. Beste Luft von Berchtesgaden. Schöne Aussicht. Sportmöglichkeiten. Fremdenverkehrsbüro. Telefon. Adress: 1. Hof bei St. Ottilien.

Sanatorium Ebenhausen

700 m. Höhe. Sanatorium Ebenhausen. Sanatorium Ebenhausen. Sanatorium Ebenhausen. Sanatorium Ebenhausen. Sanatorium Ebenhausen.

Oberrammergau

Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau.

Nebelhornbahn

Nebelhornbahn. Nebelhornbahn. Nebelhornbahn. Nebelhornbahn. Nebelhornbahn.

Tegernsee

750 m. über dem Meer. Tegernsee. Tegernsee. Tegernsee. Tegernsee. Tegernsee.

Oberrammergau

Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau. Oberrammergau.

Bad Oberdorf

Bad Oberdorf. Bad Oberdorf. Bad Oberdorf. Bad Oberdorf. Bad Oberdorf.

Rotlach-Egern

700 m. über dem Meer. Rotlach-Egern. Rotlach-Egern. Rotlach-Egern. Rotlach-Egern. Rotlach-Egern.

Mooren Sie

Mooren Sie. Mooren Sie. Mooren Sie. Mooren Sie. Mooren Sie.

Oberstaufen

Oberstaufen. Oberstaufen. Oberstaufen. Oberstaufen. Oberstaufen.

Schliersee

785 m. Höhe. Schliersee. Schliersee. Schliersee. Schliersee. Schliersee.

Bad Aibling

Bad Aibling. Bad Aibling. Bad Aibling. Bad Aibling. Bad Aibling.

Pfronten

Pfronten. Pfronten. Pfronten. Pfronten. Pfronten.

Jodbad Hellbrunn

Jodbad Hellbrunn. Jodbad Hellbrunn. Jodbad Hellbrunn. Jodbad Hellbrunn. Jodbad Hellbrunn.

Garmisch-Partenkirchen

Garmisch-Partenkirchen. Garmisch-Partenkirchen. Garmisch-Partenkirchen. Garmisch-Partenkirchen. Garmisch-Partenkirchen.

Kempten

Kempten. Kempten. Kempten. Kempten. Kempten.

Prien a. Chiemsee

Prien a. Chiemsee. Prien a. Chiemsee. Prien a. Chiemsee. Prien a. Chiemsee. Prien a. Chiemsee.

Berchtesgaden

Berchtesgaden. Berchtesgaden. Berchtesgaden. Berchtesgaden. Berchtesgaden.

Mittenwald

Mittenwald. Mittenwald. Mittenwald. Mittenwald. Mittenwald.

Passau

Passau. Passau. Passau. Passau. Passau.

Ramsau-Thersee

Ramsau-Thersee. Ramsau-Thersee. Ramsau-Thersee. Ramsau-Thersee. Ramsau-Thersee.

Bayerischer Gemain

Bayerischer Gemain. Bayerischer Gemain. Bayerischer Gemain. Bayerischer Gemain. Bayerischer Gemain.

Bad Wörishofen

Bad Wörishofen. Bad Wörishofen. Bad Wörishofen. Bad Wörishofen. Bad Wörishofen.



„Achteinhalb Stunden Segelflug — 'ne sehr nette Leistung! — Aber gegen unsere Zoll-Union ist das noch gar nichts. Die schwebt schon seit Monaten in der Luft — und auch ohne Antriebskraft!“

„Deutschland über alles!“

Der Bayer liebt den Österreicher. Zärtlich sogar. Das hindert ihn aber nicht, Dokortitel, die an österreichischen Universitäten erworben sind, nicht anzuerkennen. Als einziger deutscher Staat. Aber Bayern (Sie wissen) war schon immer etwas — Besonderes.

Man muß also, um den Dokortitel offiziell führen zu dürfen, ein Gesuch einreichen. Das ist natürlich nicht so einfach, aber man lernt dabei sehr, sehr viele Beamte des bayrischen Staates kennen. Noch komplizierter jedoch ist es, wenn folgender Fall vorliegt: der Bittsteller ist zwar

in Österreich geboren, dort aufgewachsen und spricht und benimmt sich so, daß er von einem waschechten Österreicher in keiner Weise zu unterscheiden ist, sein Vater aber war seinerzeit aus Preußen zugewandert.

„Sie sind in Österreich geboren?“ fragt der Beamte freundlich. „Ja“, sagt der Bittsteller. „Und sind österreichischer Staatsbürger?“ „Nein.“ — „So? Was haben Sie dann für eine Staatsbürgerschaft?“ — „Die deutsche.“ — „Was Sie für ein Staatsbürger sind?“ — „Ich bin deutscher Staatsbürger.“ — „Staatsbürger, Staatsbürger!“ ruft der Beamte etwas ärgerlich. Der ist schwerhörig, denkt sich der Bittsteller, tritt näher und

schreit ihm ins Ohr: „Deutscher Staatsbürger!“ Der Beamte fährt erschrocken zurück und linst die „Partei“ drohend an.

„Sie!“ zischt er und nimmt den Kneifer ab. Unheimliche Pause. Dann ruhig: „Herr, Sie werden doch wissen, was Sie für ein Staatsbürger sind!“ — „Um Gottes Christi willen, jetzt weiß ich nicht, bin ich verückt oder . . . Ich bin deutscher Staatsbürger! Bitte, ich kann nichts dafür!“ Der Beamte schnappt nach Luft. Hierauf sagt er resigniert: „Zeigen Sie mir Ihren Paß her.“ Es geschieht. Der Beamte schlägt den Paß auf. Ein Lächeln des Vorstehens und der Genugtuung huscht über sein Gesicht: „Aha, a Freiß!“ hepi

Der letzte Arbeitslose

(M. Frischmann)



„Siehste, Mädchen, so weit hat et der Mensch mit Kunststüden und Drainage jebracht; nu wird der liebe Jofft ooch bald stempeln jehen müssen!“

Wohnung außer mit dem Stuhl und dem Fell noch mit einem Hocker zu möblieren; leider war dieser aber, wie sich herausstellte, etwas breiter als die Haustür und mußte draußen bleiben. Auch meine kleinen Flügel mußte ich verkaufen, da ich ihn nicht hätte aufklappen können, ohne die Dachluke zu öffnen. — Als das Haus bezogen wurde, waren die Wohnungen natürlich noch ein wenig feucht, was aber durch seine Vorzüge hatte: Drogenkäufe z. B. einmal durch die Luft geschwenkt, klebten sofort, wodurch ich meinen Speichel für andere Zwecke sparen konnte; die früher geraden Stuhlbeine bekamen Rokokoform, und das Bild von Veldeur im Zimmer an der Wand hatte ein wenig verzog sich über Nacht infolge der Feuchtigkeit zu einem herrlichen späten Corinth. — Der Fußboden war mit Dielen belegt, die am einen Ende hochgingen, wenn man auf das andere trat, wodurch man viel Geld für Luftkautschuk sparte; das knarrte jede Diele in einer anderen Tonhöhe, so daß man durch geschicktes Hin- und Herspringen auf dem Fußboden bezaubernde Melodien spielen konnte. Jedenfalls freute ich mich, endlich auf dem Fußboden zu stehen, und von meinem Monatsgehalt behielt ich nach Abzug der Miete sogar noch einen Überschuß von drei Mark.

Ach, wie recht hatte der Mietskontrakt, daß er mir verbot, Besuche zu empfangen! Einmal kam Knop; es: ich öffne; weh mir! Da steht Ludobald, dieser robuste Kerl mit der Weltanschauung eines Mannes von zwei Meter zehnteil; Er bückt sich tief und tritt ein. „Nun, ich hoffe, er werde wie heute wieder halbwegs vernünftige Mensch sein“, dachte ich eine Neubauwohnung kein Platz für Gymnastiken ist. Aber was soll ich Ihnen sagen; dieser Idiot ist kaum im Korridor, als er sich auch schon — — — umdreht! Ich bitte Sie! Es lag gar kein Grund vor. Mir nicht durch die Nacht schlafen und rechts die Wände ein Stück auseinander, wodurch meine Nachbarin, eine etwa starke Dame, in ihrer Wohnung so in die Enge geriet, daß sie den Busen zum Fenster hinaushalten mußte. „Ludobald!“ schrie ich, „Ludobald, bist du nicht wieder? Aber da — horribile dictu! — geschah das Gräßliche: Ludobald verzog sich völlig, richtete sich einfach auf, daß er mit seiner verfluchten Glutze gleich durchs obere Stockwerk zum Dach hinausging und mit den Plattfüßen bis ins Grundwasser durchtrat, schüttelte sich verächtlich den ganzen Neubaun von den Schultern und ging auf und davon, obendrein noch allerlei von „Skandal!“ und dergleichen murrend. Nichts blieb übrig von dem Feldein Haus als eine Stäubwolke, die ich brandend wie leise über die Wälder strich, nebst einer Drahtspirale im Mondenschein. Jetzt verliert mich die Wohnungsbaugesellschaft; ich bitte die geschätzten Leser um Auskunfts: was soll ich tun? — Und da ich ja nun wieder wohnungslos bin: ist evtl. in der Tonne des Diogenes noch ein Platz zu haben, und sei's auch nur dicht am Spundloch? (Da scheint doch wenigstens die Some rein, falls nicht gerade Alexander der Große vorbeigeht!)

Notschrei / Von Hans Gundlach

Endlich war es mir trotz Eintragung beim Wohnungsamt gelungen, gegen einen Baukostenzuschuß von (Für die Veröffentlichung der Summe reicht der Platz nicht aus. Die Red.) eine nette Zwei-Zimmer-Neubauwohnung bei Berlin, nur sechs Stunden Straßenbahnfahrt vom Zentrum entfernt, zu erlangen. Es handelte sich um ein Haus im heute üblichen Baustil; auf sparsamste Raumausnutzung war also von vornherein Bedacht zu nehmen. In dem größeren der beiden Zimmer hatte ein auf einem weich gepolsterten Stuhle sitzender Mann bequem Platz, und dann blieb sogar noch

Raum genug für ein Paar warmer Schuhe. Auch das andere Zimmer war nicht völlig unbrauchbar. Dort versuchte ich übrigens ein Bild aufzuhängen; leider platzte aber die Wand beim ersten Schlag auf den Nagel mit hartem Knall vom Dach bis zum Keller auseinander und bekam einen Rib, durch den die Vögel fliegen! Ich konnte somit das Bild nur in die Wand lehnen. Den Boden dieses Zimmers bedeckte ein herrliches Mauerwerk. Die Speisekammer allerdings war so niedrig, daß man höchstens eine Flunder hineinschieben konnte. Ursprünglich hatte ich die Absicht, die

BIOX-ULTRA macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. **BIOX-ULTRA** verhindert Zahnsteinansatz, Lochwunden der Zähne, spritzt nicht und ist hochkonzentriert, daher so sparsam.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

Direkt von Paris interessante Bücher

Die Liebe im Orient. Drei Bände Ganzleinen. Lexikon-Obak. Reich illustriert mit entzückendem Bildschmuck. Bändl. „Das Kamaxitrum“, Bändl II. „Annoyengerage“ (Über das Liebesleben der Hindus), / Band III. „Der duftende Garten des Sheik Netefazai“. Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittengeschichte des sagenumwobenen Orients. Drei Bde. kompl. RM 25. — Jeder Band auch einzeln lieferbar RM 25. —

Lußige Taten und Abenteuer des alten Klontersbruders. Von Hannes von Letinin. Reich illustriert RM 20. —

Kleine Kollektion von vier Büchern über Leben, Liebe im Leidenschaftlichen. Höchst pikant. Alle vier nur RM 5. —

Die Mädchen von Paris. Erotischer Roman RM 5. — Die ganze Kollektion zusammen mit einer Serie von 32 echten Geheim-Photos, nur RM 100. — Versand in guter Verpackung, gegen Vorweisung des Betrags in Banknoten, Postanweisung oder Schecks. (Gegen Nachnahme RM 60. Pf. extra.)

Moad-Verlag Dep. B. 7, rue de la Lune, Paris

Ich helfe Ihnen!

Benötigen Sie Eheberatung, Rat u. Hilfe, so versorgen Sie sofort gratis unsere reichhalt. Broschüren.

Alfred Heidmann, Hvg. Gummi-Industrie, **Heiße-Tropfen,** Köpenicker Landstr. 107, Aft. 4. 143.

Interessante!! **Berliner Adressen für Stamm- und Nichtstammmitglieder des Verlosenen Preisliste 25 Stück. Preis 25 Pf. inkl. Porto.**

Fromms Akt-Artikel (60 Stk.) Verlosenen Preisliste 25 Stück. Preis 25 Pf. inkl. Porto. Berlin SW. 68, Schandaustraße 7.

Manneskraft wird verloren, Kulturgeschichte

Interessante Romane, Antiquarität-Kataloge, Verzeichnisse, Franko T. Redakteur, Kluge, Täubchen 77 a.

Fromms Akt-Artikel (60 Stk.) Verlosenen Preisliste 25 Stück. Preis 25 Pf. inkl. Porto. Berlin SW. 68, Schandaustraße 7.

Deutungen

Amölie, Berlin-Wilm. 102, Holsteische Str. 20

Jeder seinen Glückes Schlüssel durch mein Büchlein

7 STUFEN ZUM GLÜCK. 1 Mk. Marken

v. Wedelst. Berlin-Wilm. 102, Holsteische Str. 20

ABSTEHENDE OHREN

drücken den Gesicht eines Stübchen - Valerian - Auszug und reinem sau Speck. Durch meine

RECTODOR

werden die Ohren

vorher **1 Monat** Bilder in

ohne daß Ihre Umgebung etwas von einer Behandlung bemerkt werden kann als eine Stäubwolke, die ich brandend wie leise über die Wälder strich, nebst einer Drahtspirale im Mondenschein.

Schröder-Schenke, Berlin W. 46, Postämterstr. 25.

PHOTOGRAPHIERER (PARISER ART)

Diskreter Versand! **FAUN-VERLAG, WIESBADEN (U)**

Inseriert in „Simplicissimus“!

Gummi-Industrie

Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 8

Die Gefahren der Fitterwochen

Ein Fitterwochen der Werkstatt der Liebel!

Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller, 11. 48. Text, M. 1.98. eband, M. 2.99. Versand ohne dieke.

Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller, 11. 48. Text, M. 1.98. eband, M. 2.99. Versand ohne dieke.

Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller, 11. 48. Text, M. 1.98. eband, M. 2.99. Versand ohne dieke.

Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller, 11. 48. Text, M. 1.98. eband, M. 2.99. Versand ohne dieke.

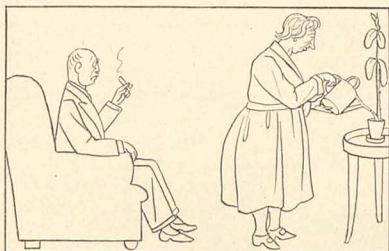
Sonderlisten

Interessanter Bücher mit Bildern kostenlos Postfach 3401 Hamburg 25/5.

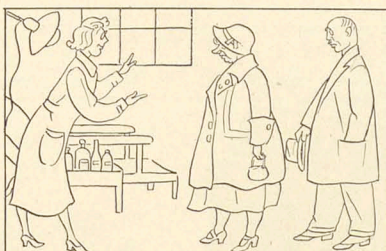
Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie jeder Verlag entgegen • **Bezugspreis:** Die Einzelhefte jährlich 2 Dollar • **Anzeigenpreis:** für die 7gespaltene Nonparale-Zeile RM 1.25 • **Anzeigen-Annahme** durch den Simplicissimus-Verlag • **Redaktion:** Simplicissimus-Verlag, c/o M. H. & Co. Kom. Gesellsch., München • **Postfach:** München 5022 • **Redaktion & Verlag:** München 18, Friedrichstr. 16 • in Österreich: **Verlagsanstalt Simplicissimus**, Wien 1 • **Druck:** von Strecker und Schröder, Stuttgart • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Die Schönheitskur

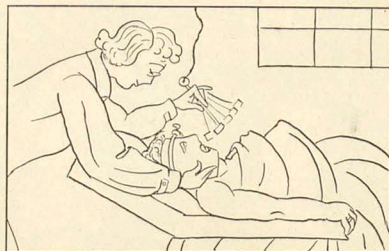
(Th. Th. Heine)



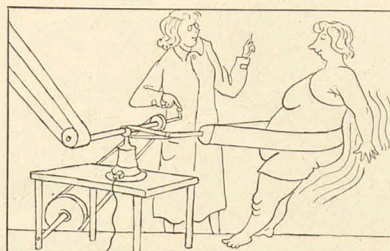
„Eine neue Frau kann ich mir nicht leisten, ich lasse meine alte aufbügeln!“



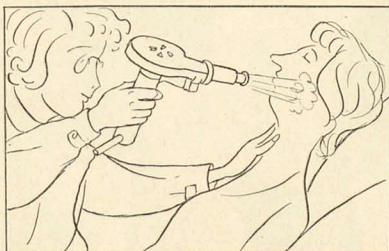
„Kleinigkeit, gnädige Frau, Sie werden wieder wie neu!“



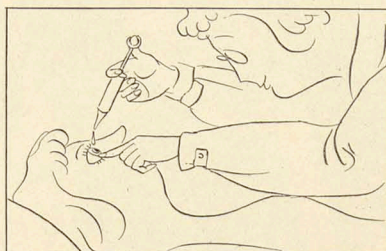
„Zuerst müssen diese kleinen Fältchen weg —“



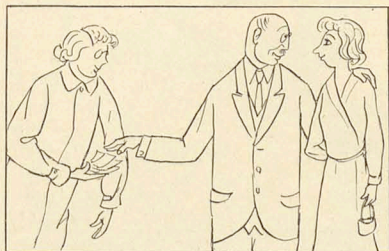
„Die Figur muß etwas schlanker werden —“



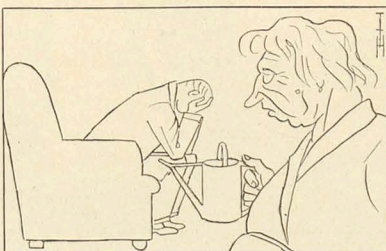
„Der Teint braucht eine Auffrischung —“



„Die Augen sollen ihr jugendliches Feuer wieder bekommen —“



„So schön warst du noch nie — allerdings ist es nicht billig!“



Nach vierzehn Tagen: „Es war alles Schwindel, und für das Geld hätte ich schon eine neue Frau gekriegt!“

Triumph der Forschung

(Wilhelm Schulz)



Die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft hat einen bekannten Germanisten mit der Aufgabe betraut, in Berliungen selbst Studien über den bekannten Ausspruch des Ritter Götz anzustellen. Tatsächlich ließ sich konstatieren, daß die altberühmte Redensart noch heute im Sprachschatz sämtlicher Einwohner lebendig ist.